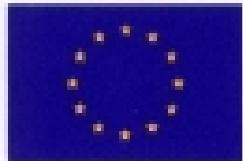


Europäische Hochschulschriften



Nadine Szafranski

**Jugendalkolismus und
Suchtprävention**



PETER LANG

Einleitung

“Mit leeren Gesichtern hetzen die Menschen durch den Mundsburger Bahnhof in Hamburg. Es ist Dienstagmorgen, viertel vor acht. Niemand wirft einen Blick auf die beiden Jungen, die auf einer Bank sitzen und vor sich hindösen. Einer hält eine Plastiktüte mit einer Zwei-Liter-Weinflasche im Arm. Alle paar Minuten “schluckt” er. Die Flasche ist fast leer. Der andere hat ein gutes Dutzend Dosen Bier um sich herum aufgebaut. Er schafft die 0,3 Liter mit einem Zug. Die beiden sind höchstens zwölf Jahre alt.

Irgendwann setzt sich ein Neunjähriger zu ihnen, verlangt eine Zigarette, steht wieder auf, schlenkert lässig durch die Halle, zieht aus dem Bierautomaten eine Dose Bier, trinkt sie sofort leer. Mit einer zweiten kehrt der Junge zu seinen Freunden zurück. Die drei sitzen auf der Bank – schweigend und trinken. Sie sehen elend aus, verlassen und krank. Niemand beachtet sie. Auch nicht der Beamte, der um acht Uhr die Halle betritt und das Geld aus dem Fahrkarten-Automat leert. Was gehen ihn fremde Kinder an ...” (von Soer 1980, S. 9; vgl. auch Geigges, A., in: Frankfurter Rundschau, 21. Mai 1977)

Wer mit offenen Augen in die Gesellschaft und das soziale Umfeld blickt, sieht Jungen und Mädchen mit Flaschen, Tragetaschen und Kästen zu jeder Tages- und Nachtzeit und fast allerorten. (vgl. Kuntz 2005, S. 4) In jeder Gesellschaft unterliegen ihre Mitglieder der Gefahr, mit Hilfe des Alkohols Differenzen kompensieren zu wollen. (vgl. Haushahn 1996, S. 13) Der Alkohol wird dann missbräuchlich zur Problemlösung eingesetzt, wie folgendes Zitat noch verdeutlicht:

“Die Sehnsucht nach Erweiterung und ‘Erhöhung’ des Bewusstseins, nach Befriedigung und innerer Harmonie wird nicht mehr durch mühsame Arbeit, durch asketisches Training, durch Geduld und bewussten Verzicht zu erfüllen versucht, sondern durch chemische Manipulation.” (Haushahn 1996, S. 13; vgl. auch Eisenburg 1988, S. 10)

Diese Situation stellt eine Gefahr für die Erwachsenen dar aber erst recht für die jungen Menschen in unserer Gesellschaft. (vgl. Haushahn 1996, S. 13) Gerade bei dieser Gruppe der Bevölkerung wird Alkoholkonsum als besonders bedrohlich angesehen und sehr emotional beurteilt. (vgl. Berger/ Legnaro/ Reuband 1980, S. 7) Ein Besorgnis erregender Trend ist das Kampf- und Koma-Trinken unter den Jugendlichen.(vgl. Kuntz 2005, S. 3f.) Hinzu kommt das “Flat-Rate-Trinken” und kommen die “All-You-Can-Drink-Partys”, welche diesen gefährlichen Trend weiter anheizen und sich durch alle Altersstufen, soziale Gruppen sowie Schichten hindurchzieht. Die Mengen an Bier, alkoholischen Mixgetränken, Wodka und sonstigem Hochprozentigem, mit denen sich bestimmte Cliques verproviantieren, beweisen, dass Alkohol mit

Abstand die Droge Nummer Eins in unserer Gesellschaft ist. So ist es folglich die Altersgruppe der Jugendlichen, an welche sich entsprechende Maßnahmen der Suchtprävention vorrangig richten. (vgl. Petermann/Roth 2006, S. 7) Auch ein Blick auf den Buchmarkt zeigt, dass die Suchtprävention zu einem weit verbreiten öffentlichen Thema geworden ist, da die Flut an neuen Veröffentlichungen kaum noch überschaubar ist. (vgl. Sting/Blum 2003, S. 11f.) Die Suchtprävention hat Teil an einem allgemeinen "Präventionsboom". Dieser trägt präventive Denk- und Handlungsweisen in immer mehr Bereiche der Sozialen Arbeit, was dazu führt, dass immer mehr Handlungskonzepte durch präventive Strategien ersetzt werden. Die Bandbreite reicht von gute gemeinten aber eher naiven Vorstellungen bis hin zu systematisch ausgearbeiteten Programmen. (vgl. Petermann/Roth 2006, S. 7) Allen gemeinsam ist das Ziel, Heranwachsende vor gesundheitlichen Gefahren zu bewahren aber eben auch ihre bislang nicht ausreichend belegte Wirksamkeit. Die Forderungen nach einem verstärkten Einsatz von präventiven Maßnahmen nehmen aber nicht ab. Dies liegt wohl vor allem am Glauben an die Wirksamkeit, vielleicht aber auch an diesbezüglichen Wünschen.

Im Zentrum meiner Arbeit steht deshalb die Frage, nach dem Sinn, dem Erfolg und der Wirkung von Suchtprävention.

Der erste Teil befasst sich mit Begriffsbestimmungen und definitorischen Abgrenzungen. Die häufig inflationär gebrauchten Begriffe der Sucht, dem süchtigen Verhalten, dem Konsum, Missbrauch und der Abhängigkeit werden näher umrissen, um etwas Klarheit zu verschaffen. Eine Übersicht zu den legalen wie illegalen Genuss- und Suchtmitteln liefert einen kurzen Überblick hinsichtlich ihrer Einteilung. Ferner werden die Begriffe Drogen, Alkohol sowie das Krankheitskonzept Alkoholismus näher erläutert.

Da die Diplomarbeit die Altersgruppe der Jugendlichen umfasst, setze ich mich im zweiten Teil mit der Lebensphase Jugend auseinander. Hier werden insbesondere die Entwicklungsaufgaben und Probleme des Jugendalters beleuchtet, welche, so wird der weitere Verlauf der Arbeit zeigen, Auswirkungen auf die Entstehung einer Sucht haben.

Im dritten Teil meiner Arbeit beschäftige ich mich mit dem Jugendalkoholismus im speziellen. Dabei setze ich mich mit dem Begriff "Jugendalkoholismus" zunächst theoretisch auseinander und nehme eine genauere Bestimmung vor. Im Anschluss finden Zahlen und Fakten zum Alkoholkonsum bei Jugendlichen eine ausführliche Beachtung. Darüber hinaus werden Motive und Ursachen des Jugendalkoholismus näher durchleuchtet. Es gibt in der Theorie verschiedene Erklärungsansätze für die Entstehung von Sucht, welche von mir geschildert werden aber in der Vergangenheit immer bereichsspezifisch betrachtet wurden. Diese Auffassung wird in der neueren Literatur nicht geteilt. Hier geht man in multifaktoriellen Ansätzen vom Zusammenwirken verschiedener Ansätze aus. Das Suchtdreieck gibt hierzu einen guten Überblick. Das Hinterfragen der

Motive und Ursachen des Jugendalkoholismus schafft eine Basis für den vierten Teil der Arbeit, der sich mit der Suchtprävention auseinander setzt. Nach einer erneuten Begriffsbestimmung wird die Vielfalt der Zielgruppen aufgezeigt. Es folgt eine Auseinandersetzung mit der historischen Entwicklung der Suchtprävention, um von dieser auf die aktuellen Präventionstypen zu schliessen. Nun erfolgt eine Bestimmung von gegenwärtig etablierten Konzepten und Strategien, welche durch die Beschreibung exemplarischer und für die Praxis besonders zentraler Arbeitsfelder verdeutlicht wird. Im letzten Unterpunkt dieses Bereiches werden kritische Einwände und Probleme der Suchtprävention diskutiert. Sehr eindrucksvoll werden diese Probleme anhand der Kritik von Quensel deutlich. Der Bereich schließt mit den Aufgaben und zukünftigen Perspektiven der Suchtprävention. Die genannten Kritikpunkte und gewünschten Zukunftsaufgaben möchte ich im fünften Teil meiner Arbeit an dem Praxisprojekt "HaLT" überprüfen und dieses ausführlich erläutern. Die Arbeit schließt mit einem Fazit der vorangegangenen Ausführungen.

Die Frage, warum ich mich für das Thema "Suchtprävention im Rahmen der Sozialen Arbeit mit Jugendlichen und deren Bezug von Drogen am Beispiel Jugendalkoholismus" entschieden habe, lässt sich zum einen mit den oben gemachten Ausführungen in der Einleitung beantworten. Diese machen deutlich, dass der Konsum von Alkohol unter der Zielgruppe stark zunimmt, was wiederum die Ausbildung erfolgreicher präventiver Konzepte erforderlich macht. Die Aktualität dieses Themas ist so brisant, dass es einem fast täglich in der Öffentlichkeit begegnet und mich veranlasst hat mich intensivst damit auseinander zu setzen, um Gründe zu hinterfragen und Lösungen zu finden. Zum anderen lässt sich die Frage durch meine fortlaufende Tätigkeit in der Jugendhilfe beantworten. Dort arbeite ich mit Jugendlichen, welche aufgrund ihrer Vorbelastungen zur gefährdeten Zielgruppe zu zählen sind. In den Mittelpunkt meiner Ausführungen möchte ich nicht nur den Alkohol, sondern insbesondere den Menschen stellen.

Um das Lesen zu vereinfachen, schreibe ich in der maskulinen Form.

Zur Zeichenerklärung:

“...” verwende ich bei Zitaten

‘...’ verwende ich zum Zwecke besonderer Pointierungen.